



Im Musiksaal installiert: Maarten Baas' «May I have your attention please?» aus dem Jahr 2017

Designgeister

Die Zeiten sind «extra-ordinaire!», und das bedeutet gerade nichts Gutes. Doch das Mudac bereitet zu diesem Begriff ein Fest für Augen, Geist und Ohr. Er betitelt die letzte Ausstellung im alten Haus.

Susanna Koeberle 12.03.2020 14:19

Mit der Ausstellung «extraordinaire» richtet das Mudac-

Team die letzte Ausstellung im alten Haus ein. Ab Frühling 2022 wird das Lausanner Museum für zeitgenössische Gestaltung im neuen Kunstviertel Plateforme 10 seine Tore öffnen. Das Ausser-Ordentliche soll in dieser Ausstellung ein Fest für Augen und Geist sein. Und sogar unser Gehör wird angeregt beim Rundgang durch die Schau. Als Basis für die Ausstellung – die 121. seit der Eröffnung vor zwanzig Jahren – dienen Objekte aus der Sammlung. «Viele davon waren für Ausstellungen zu verrückt und sind deswegen nie ausgestellt worden. Wir haben für «extraordinaire» unsere Schatzkammer geöffnet», erklärt die Direktorin Chantal Prod'Hom. Alle fünf Kuratorinnen und der Kurator des Hauses beteiligten sich an diesem fulminanten Schlussbouquet und haben ihre persönlichen Favoriten ausgewählt. Gespart wurde nicht, die Vorbereitungen und die Umsetzung waren äusserst aufwendig. Mit ihrem Konzept gleicht «extraordinaire!» eher einem Gesamtkunstwerk als einer klassischen Designausstellung. Es geht auch nicht darum, aktuelle Trends im Design aufzuzeigen, dafür ist die Schau viel zu divers.



Seltene Objekte beleben diese Räume, etwa Christoph Heftis Teppichkreationen.

Jeder der acht Säle im Haus ist einer bestimmten häuslichen Funktion zugeordnet: Es gibt ein Wohnzimmer, eine Bibliothek, eine Küche, ein Esszimmer, ein Schlafgemach, ein Spielzimmer, einen Musikraum sowie eine Garage. Dieses Setting an sich ist zwar nicht aussergewöhnlich, doch die ausgestellten Gegenstände verfremden Gewohntes und hinterfragen gängige Zuweisungen. Das ist erfrischend und bietet Anlass, über unsere Beziehung zur Dingwelt nachzudenken. In der Regel dienen häusliche Objekte einem ganz bestimmten Zweck, doch diese enge Vorgabe wird auf spielerische Weise aufgebrochen.



Im Wohnzimmer steht unter anderem der Dietel Chair von Gavin Munro auf einem Podest, ein Stuhl der aus Weidentrieben gewachsen ist.

Die Exponate erzählen Geschichten und zwar im doppelten Sinne. Zum einen haben viele Gegenstände eine surreale Komponente, welche die Fantasie beflügelt, zum anderen hat der Schriftsteller Germano Zullo zu jedem Raum eine Geschichte ersonnen, die dem Hausgeist des jeweiligen Zimmers gewidmet ist. In den Illustrationen von Albertine nehmen diese Geister Gestalt an. Die Texte und Bilder findet man in der Ausstellungsbroschüre, die als grosszügiges Geschenk des Hauses zur Feier des ungewöhnlichen Anlasses gratis an die Besucherinnen und Besucher abgegeben werden. Die Publikation ist Teil des Konzepts und dient auch zur Orientierung und Information, da nirgends Beschriftungen angebracht wurden, die das Gesamtbild stören würden. Der silberne Negativdruck widerspiegelt die traumähnliche Atmosphäre der Schau. Und auch das Publikum kann Teil dieses Universums werden, denn jeder und jede wird diese Ausstellung anders lesen. Jedes Objekt hat so viele

Gesichter wie Augen, die es betrachten.



Im Esszimmer herrscht ein Geist namens Golu.

Zu dieser offenen Auslegeordnung trägt die Szenographie der Räume bei. Die Wände sind mit weissen Kartons verkleidet. Und auch dieses Element hat verschiedene Bedeutungsebenen. Die Kartons verweisen einerseits auf den bevorstehenden Umzug, andererseits schaffen sie eine Bühne für die ausgestellten Objekte und eine Leinwand für unsere Vorstellung. In jedem Zimmer stehen zudem kleine, weisse Kartonleuchten, die als partizipatives Projekt von Gymnasiasten gefertigt wurden. Sie sollen in der Nacht in unregelmässigen Abständen leuchten, als würden Geister durch das alte Haus huschen. Und sich dann vielleicht temporär in einem Objekt einnisten? Im Mudac treffen sichtbare auf unsichtbare Welten und das ist nicht esoterisch gemeint, sondern meint lediglich, dass wir in unserem Alltag oftmals blind sind für Dichterisches oder Verschrobenes. Solche Augenblicke können wir beim ziellosen Durchstreifen der Räume erleben. Wir können

uns treiben lassen und uns intuitiv auf Gegenstände einlassen, sie zu «entziffern» versuchen und nach ihrem Ursprung befragen oder ihnen eigene, neue Bedeutungen zuweisen.



Mona Hatoum hat eine überdimensionale Raffel in die Küche gestellt.

Um ein paar Beispiele zu geben: Im Esszimmer begegnen wir Tafelbesteck oder metallenen Tablett, die scheinbar zusammengewachsen sind. Der amerikanische Handwerker und Künstler Jaydan Moore sammelt alte Objekte und verleiht ihnen durch seine Reassemblage ein neues Leben. Er stammt aus einer Familie von Grabsteinmachern und lernte in seiner Kindheit, wie Objekte nach dem Ableben einer Person eine neue Bedeutung bekommen oder Angehörige für die Verstorbenen Objekte auswählen und ihnen mitgeben. Können diese Gegenstände noch als nützlich bezeichnet werden? Das scheinen auch seine Kreationen zu fragen. Inspiration dazu lieferte dem Künstler Luis Buñuels Film «Der diskrete Charme der Bourgeoisie», in dem alltägliche

Rituale rund um Mahlzeiten hinterfragt werden.



Im Salon werden Objekte der Klasse Extraordinaire in die Vitrine gestellt.

Im Esszimmer, dessen Geist übrigens «Golu» heisst, sind weitere verfremdete Utensilien ausgestellt, aber auch künstlerische Annäherungen an das Thema fallen auf: Etwa der rote Radiator des Schweizer Künstlers Christian Conzenbach. Er ist aus Keramik und evoziert durch seine

Farbe das Element Feuer. Wir haben es domestiziert (wie der Titel «La domestication du feu» andeutet) und so Wärme in unsere Behausungen gebracht. Die dunklen «Füsse» des Objekts, die auch an Hufe erinnern, verleihen ihm etwas Lebendiges. Auch dieses Ausstellungsstück könnte womöglich in der Nacht seine Runden durchs Haus drehen.



Im Schlafzimmer hängt der Insekten-Leuchter von mischer'traxler.

Ein Objekt wurde eigens für die Ausstellung geschaffen und gleich angekauft. Es befindet sich im Schlafzimmer. Der Kronleuchter «nocturnal cloud» des Wiener Duos mischer'traxler besteht aus 32 grossen Glühbirnen, in denen scheinbar echte Insekten gefangen sind. Die Tierchen – alles lokale Spezies, wie Thomas Traxler betont – wurden in aufwendiger Handarbeit aus unterschiedlichen Materialien hergestellt. Nähert man sich dem Objekt, beginnen die Insekten sich zu bewegen und zu leuchten. Die herumschwirrenden Tiere erzeugen ein lustiges Geräusch. Die Wirkung dieses Entwurfs ist

ganz direkt und appelliert an das Kind in uns. Dahinter steckt aber viel Arbeit und eine lange Recherche. Für ihre interaktiven Projekte arbeiten die beiden Designer mit einem Programmierer zusammen.



Im Schlafzimmer steht wie ein Geist das aus Messingfäden gehäkelte Kleid von Emma Lucy Linford

Eine lange Entstehungszeit hatte auch das aus Messingfäden gehäkelte Kleid von Emma Lucy Linford – eine gespenstische Gestalt im Schlafgemach, die aber immerhin 8 kg wiegt. Die Schweizer Künstlerin arbeitete zwei Jahre an diesem zauberhaften Stück, das aus einer Märchenwelt zu stammen scheint. Andere Arbeiten sind weniger lieblich wie der Paravent der palästinensischen Künstlerin Mona Hatoum, der eine überdimensionale Raffel darstellt. Durch den Sprung in der Massstäblichkeit bekommt ein harmloses Küchenutensil plötzlich etwas Bedrohliches. Der Raumtrenner wird zum politischen Statement. Es ist das Verdienst dieser Ausstellung, die Ambivalenz spürbar zu machen, die auch eine vertraute

Umgebung haben kann. Die Exponate eröffnen neue Blicke auf Räume, ihre Funktionen und die Gegenstände, die sie bevölkern. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes ausserordentlich.



Extra-ordinaire!

Mudac, Lausanne, bis 1. Juni 2020

Design



Kommentare